

Gedanken zu Maria Himmelfahrt – Predigtimpuls

Der schöne sommerliche Feiertag „Maria Himmelfahrt“, kann uns gläubigen Christen eine große Hilfe sein und Orientierung geben. Mitten im Sommer, am 15. August, lenkt dieser Tag unsern Blick auf unser ganzes Menschsein, auf Leib und Seele, auf das Wesen der christlichen Hoffnung, die im festen Glauben an die Auferstehung uns die Kraft geben kann, sowohl den Leib als auch die Seele als längst befreite und von Gott gewollte und wertgeschätzte Dimensionen unseres Seins als Menschen in Raum und Zeit anzusehen.

Natürlich ist die Vorstellung, dass Maria mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen wurde, kaum biologisch oder auch nur physikalisch zu begreifen. Das Dogma von 1950, durch welches Papst Pius XII. diesen alten Glaubensgedanken der römischen Kirche ans Herz gelegt hat, damit diese Glaubensüberzeugung auch in der naturwissenschaftlich geprägten Neuzeit nicht untergeht, hat mehrere Wurzeln, die ich hier kurz in den Blick nehmen möchte.

1. Sehnsucht des Vergänglichen nach Dauer

Da die Christen schon um das Jahr 450 den Heimgang Mariens als Fest begingen, der Festgedanke sich im siebten Jahrhundert auch innerhalb der Westkirche bereits zeigte, können wir heute sagen: Eine Gemeinschaft, die an die Auferstehung des Menschen mit Leib und Seele glaubt, die davon ausgeht, dass wir nicht ins Leere sterben, sondern durch Gottes Kraft und Willen, seinen schöpferischen Geist, neu geboren werden, wird diese Erfahrung natürlich gerne in ihrer Vollkommenheit an der Mutter des Herrn selbst verwirklicht sehen. Hier wird nicht einfach eine Sehnsucht zur Tatsache erklärt, sondern die, die voll der Gnade fähig ist, sich ganz dem Willen Gottes und seiner Liebe anzuvertrauen, muss diese Fülle auch am Ende ihres Lebens erneut gespürt haben. Im Grunde genommen feiern wir die Umkehrung der Verhältnisse, an Weihnachten wird der Ewige, Gott selbst durch einen Menschen, durch eine Frau, Mensch und somit vergänglich in Raum und Zeit. Jetzt, am Tag der Aufnahme Mariens in den Himmel wird die Vergängliche, die den Unvergänglichen geboren hat, damit dieser aus Liebe sterben konnte, selbst unsterblich, durch Gottes Liebe in dessen ewige Gnade mit Leib und Seele, d.h. ganz und gar, eingetaucht. Hier geht es mehr um „theologische Poesie“ als um „naturwissenschaftliche Erkenntnis“.

Diese Gedanken mitzusprechen, zu denken und zu fühlen, kann uns mitten in aller Not an Leib und Seele stärken und heilen, weil diese Bilder uns direkt ins Mark treffen: Wer will, wird die Arme Jesu, des Auferstandenen sehen, die seine gebeugte Mutter an sich ziehen. Echte Liebe, schon die unter Menschen, kann die Grenzen von Leib und Seele, Raum und Zeit, Ewigkeit und Grenzenlosigkeit überwinden und in die unmittelbare Nähe Gottes führen. Jede sakramentale Eheschließung lebt aus diesem Geheimnis, jedes Sakrament auf besondere Weise, damit der Ewige die Vergänglichen lieben kann.

2. Ganzheitliche Erlösung

Wir bekennen uns zur Auferstehung mit Leib und Seele, weil wir es IHM zutrauen, uns Menschen mit unserer ganzen Lebens- und Liebesgeschichte zu befreien, zu erlösen und zu vollenden. Maria wird hier zum Sinnbild des „verwundeten Menschen“, dessen Narben und Sorgen, die das Leben in uns Menschen eben hinterlässt, durch ihn, unseren Heiland geheilt und geheiligt werden. Wir schauen in Maria in einen Spiegel, der uns das Ziel unseres Seins aufzeigt, die Wiederherstellung der Einheit von Gott und Mensch, das paradiesische Gegenüber im Garten Eden, in welchem sich der Mensch Gott unbedeckt, da noch von der Sünde frei, zeigen konnte. Jesus, der den Menschen heilend gegenüberstand, heilt immer den ganzen Menschen, trifft uns mit seinen Worten und Gesten im Innersten von Leib und Seele, sodass sich Gebeugte aufrichten und Stumme singen, Blinde sein Angesicht schauen und Taube sein Wort hören.

Die Wiederherstellung der Beziehung zwischen Gott und Menschheit – nicht mehr und nicht weniger - können wir dem Festgeheimnis dieses Tages abgewinnen - sichtbar gemacht für uns alle an Maria, der Mutter des Herrn!

3. Geruch des Lebens

Unser Glaube kommt nicht allein vom Hören und Sehen. Auch das Riechen und Tasten, das Schmecken und Speisen, sind Sinneserfahrungen, die uns die Nähe Gottes und seines Evangeliums deutlich machen können. Wenn wir am Fest Maria Himmelfahrt Kräuter segnen, so können die Blumen und Heilkräuter, die spürbaren Salben und Tinkturen, die Speisen und Salate, die aus diesen entstehen, sowohl dem Leib als auch der Seele deutlich machen: Alles ist gut! Gott und sein volles und buntes Leben sind und bleiben dir geschenkt. Wir sprechen mit Maria unser Ja zur Gnade Gottes, wenn wir die Kräuter in den Händen tragen, die Segensworte hören und mitsprechen. Wir sollten sein wie Spürhunde, die, wenn sie die Spur einmal aufgenommen haben, dieser trotz aller Ablenkungen sicher folgen können.

Dann werden wir der Gnade Gottes direkt in die Arme laufen, wenn wir den Geruch des Lebens in der Nase behalten. Dieser Tag mit seinen Kräutern wird so zum Heilmittel gegen vieles, was uns stinkt: Im Alltag, in der Kirche, der Arbeitswelt und den Sorgen unserer Zeit. Es soll ja bekanntlich gegen alles ein Kraut geben.

Machen wir uns auf die Suche, dort wo wir spüren, dass uns noch das richtige Heilkraut fehlt. Die Kräfte unseres Leibes, die Sehnsucht unserer Seele und die Klugheit unseres Geistes mögen uns alle auf diesem Weg begleiten!